

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 M., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13603. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzbeschriftung 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 2.60 M. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 M. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Im preussischen Landtag verteidigte Herr Bethmann-Hollweg die Wahlrechtsvorlage unter stürmischen Pfiffrufen der Sozialdemokraten.

Der Reichstag setzte die Beratung des Militärvertrags fort.

Die Leipziger Lithographen beauftragten ihren Verbandsvorstand, mit Rücksicht auf die Aussperrungsgelüste der Unternehmer, einen Kampffonds anzulegen.

Im niederösterreichischen Landtag protestierte der Statthalter Graf Kielmansegg gegen die deutschen Schiffsabgaben.

Mulay Hafid weigert sich die französische Anleihe anzunehmen.

Pfui!

Leipzig, 11. Februar.

Pfui! Pfui! das waren die Rufe, mit denen der Junkerknecht Bethmann gestern im preussischen Landtag von den Sozialdemokraten begrüßt wurde, als er sich anschickte, seine Wahlrechtsvorlage zu vertreten. Und in dieses Pfui stimmte nicht bloß das kleine Häuflein der Sozialdemokraten ein — sie sind jetzt nur fünf Mann stark — die ganze große gewaltige Mehrheit des unterdrückten preussischen Volkes, als dessen Vertreter sich das kleine Häuflein mit Recht fühlt, es nimmt diesen gellenden Pfiffruf der Verachtung und Empörung auf und trägt ihn weit über das Land hinaus, bis in der letzten, schließlichen Hütte, in jeder Kammer, drin es pocht, in jeder Werkstatt, drin es ächzt, bei dem Namen: Bethmann die Fäuste sich ballen und den Lippen sich von selber der Fluch der Verachtung und des Hasses entringt: Pfui!

„Raus mit den Hundst!“ So brüllte der Chor der edlen Junker, die augenscheinlich beweisen wollten, daß sie auch noch als alte Herren, wenn der weiße Stürmer der Bonner Borussen schon lange in Staub versunken ist, immer noch die alten Gassennotenmanieren bewahrt haben, mit denen jetzt die jungen Borussen die Gegenwart erfreuen. Als Einleitung zu der Bethmannschen Rede, die auf die Erhaltung des „alten Preußentums“ hinauslief, war jedenfalls diese Offenbarung „alt-preussischer Bildung“ und „Kultur“ von intimstem Reiz. Und nun die Rede selber! Als Sozialdemokraten, als „Volkswegweiser“, als „Aufwiegler“ können wir unsre lebhafteste Freude über sie nicht unterdrücken. Denn sie bewies, daß der Redner alles, was an ihm liegt, tun wird, um die heiße Empörung, die in den Massen über die Infamie

der bestehenden Zustände lodert, noch zu schüren, bis die hellen Flammen zum Dache des preussischen Junkerstaates hervorschlagen. Natürlich nicht planmäßig, nicht mit Absicht! Gott behüte! Man kann im Gegenteil fragen: hat der gute Major überhaupt einen Plan und eine Absicht? — Er ist sicherlich nicht der typische subalterne Krautjunker vom Schlage der Januschauer und Rischhofen. Er ist ein gebildeter Mann, der mancherlei gelesen und verstanden und der als einstiger Jögling Schulfortas schon früh eine tüchtige Formalbildung mitbekommen hat. Aber auf diese Dinge kommt es eben gar nicht an in der Politik! Er ist ja mit dem „preussischen“, mit dem „deutschen Volke“, von dessen „Kultur“ und „Gesittung“ er ein Langes und ein Breites schwatze, niemals zusammengekommen. Er kennt ja von diesem deutschen Volke nichts andres, als das preussische Junkertum und die preussische Bureaokratie. Und alle seine Bildung, all sein Wissen dient ihm nur dazu, dieses schmutzige, rohe, tiefgemeine Junkertum zu verherrlichen und aus der preussischen Bureaokratie eine ragende Lichtgestalt zu machen, eine Vertreterin des absoluten Rechts und der Unparteilichkeit. Um so widerlicher nur wirkt seine Rede, weil er die Mittel moderner Kultur dazu mißbraucht, die mittelalterliche Barbarei zu rechtfertigen, die Privilegienwirtschaft, die schuftigen Vorrechte der Junker, weil er leugnete, was am Tage liegt, die Parteilichkeit der Verwaltungsbehörden, die Pashawirtschaft der Landräte, das Bevormundungssystem, die tiefe Reaktion auf allen Gebieten des Staatswesens.

Jedoch, hier handelt es sich nicht um ethisch-ästhetische Schmerzen. Hier handelt es sich um die glatte und nüchterne Frage: Ist der oberste Beamte des Reichs und Preußens imstande, die Zeichen der Zeit zu verstehen? Und die ebenso glatte wie nüchterne Antwort heißt: nein! Herr Bethmann ist von jener historischen Blindheit geschlagen, der noch immer die Vertreter herrschender Klassen zum Opfer fielen, wenn diese Klassen reif waren zum Untergange. Er findet an den bestehenden Verhältnissen im preussischen Staate nichts, aber auch gar nichts zu tabeln, so daß man sich fragen muß, weshalb er dann überhaupt die Wahlrechtsvorlage vorgelegt hat. Die agrarische Presse nennt mit vollem Recht seine Rede eine Rede gegen die Notwendigkeit einer Wahlreform, und in der Tat legte sich der Minister für die öffentliche Wahl und die Klassenwahl so sehr ins Zeug, daß man nicht mehr daran zweifeln darf, in diesem Manne, der ja auch deutscher Reichskanzler ist, einen erbitterten Feind des Reichstagswahlrechts zu haben. Die höhnischen Bemerkungen, mit denen er des Reichstags gedachte, sprechen eine sehr vernünftliche Sprache und sie zeigen dem deutschen Proletariat, ja dem ganzen deutschen Volke, in welcher Lebensgefahr Reich und Verfassung schweben, solange in Preußen noch nicht die Garantien des allgemeinen

gleichen direkten und geheimen Wahlrechts gegeben sind.

So hat denn die Rede Bethmanns den Eindruck nur noch verstärkt, den sein infamer Wahlrechtsentwurf allenthalben hervorgerufen hat. Sie ist eine Kriegserklärung an die Öffentlichkeit, eine Kriegserklärung an das Reich im Interesse der Junker. In praxi hat sich der Herr Major zu all den Niederträchtigkeiten belannt, die den preussischen Staat weit über die Grenzen seines Bezirks hinaus in den wohlverdienten Ruf der Barbarei, der Rückständigkeit, der sozialen Brutalität gebracht haben. Das edle Vorrecht der Junker und Unternehmer, ihre Lohnsklaven wegen „falscher“ Wahlen mahregeln zu können, auch das fand in Bethmann einen begeisterten Verehrer und in stolzer Berufung auf Bismarck, der diesen niederträchtigen Unternehmerterrorismus als „gottgegebene Realität“ pries, lehnte auch Bethmann jede Aenderung der öffentlichen Wahl ab.

„Preußen läßt sich nicht in das Fahrwasser des Parlamentarismus verschleppen!“ rief der trügliche Preisrichter der Junker. „Es wird schon müssen!“ scholl es aus der Gruppe der Sozialdemokraten zu ihm herauf. Und so ist es in der Tat. Mag Herr Bethmann sich noch so sehr spreizen und sperren, ein neues Preußen ist entstehend, das mit dem alten nur noch den Namen gemeinsam hat. Die soziale Revolution, die das letzte halbe Jahrhundert ganz Preußen umgewälzt hat, verlangt nach ihrer politischen Anerkennung. Will Herr Bethmann ihr sie versagen: nun gut! dann geht die Maschine in die Luft!

Preussisches Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung, Donnerstag, 10. Februar, 11 Uhr vorm.

Das Haus ist gut besetzt, die Tribünen sind überfüllt.

Am Ministerisch: v. Bethmann-Hollweg, v. Moltke, Freiherr v. Rheinbaben, v. Beseler, v. Breitenbach, Sydow.

Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage.

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg erhebt sich nach Eröffnung der Sitzung. In diesem Augenblick rufen die Sozialdemokraten stürmisch:

Pfui, pfui, Volksverräter!

(Verwirrung und große Unruhe.) Vizepräsident Dr. Porsch schwingt die Glocke. Rufe rechts: Raus, raus! Erneute Rufe der Sozialdemokraten:

Pfui, pfui!

Vizepräsident Dr. Porsch: Ich bedauere, daß einem Mitglied der preussischen Staatsregierung ein solcher Empfang zuteil geworden ist.

(Heiterkeit bei den Soz. Erneute große Unruhe. Ein Wähler erster Klasse auf der Zuhörertribüne ruft seinerseits: Raus, raus!)

Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg: In Uebereinstimmung mit der Ankündigung der Thronrede vom 20. November 1908 legt die Regierung dem hohen Hause dies Wahlgesetz vor, keiner Partei zuteile oder zuliebe. (Stürmisches Gelächter links, Zuruf der Soz.: Mit Ausnahme der Junker!)

Seuilleton.

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien von Frank Norris.

Eingig berechnigte Uebersetzung von Eugen v. Tempstn.

18) Nachdruck verboten.

Als junger Mann hatte er den Ehrgeiz gehabt, seinen Heimatstaat — Nord-Carolina — im Senat der Vereinigten Staaten zu vertreten; er war jedoch in zwei aufeinanderfolgenden Wahlkampagnen seinem Gegner unterlegen. Darauf ging er, da ihm ein weiterer Versuch, in die politische Laufbahn zu gelangen, aussichtslos erschien, in den fünfziger Jahren nach Kalifornien. Dort wurde er der vertraute Freund von Männern wie Terry, Brodrick, General Baker, Sid, Alvarado, Emerich, Larlin und vor allem Kallston, des vom Mißgeschick verfolgten und unverstandenen Kallston. Er wurde auch einmal als demokratischer Kandidat für den Gouverneurposten aufgestellt, ohne jedoch gewählt zu werden. Danach gab Magnus alle politischen Bestrebungen endgültig auf und legte sein ganzes Vermögen in den Corpus Christi-Minen an. Nachdem er dann seinen Anteil mit geringem Nutzen losgeschlagen und damit die unmittelbar nach dem Verkauf eintretende Gelegenheit verpaßt hatte, ein vielfacher Millionär infolge des unter der Bezeichnung „Comstock boom“ berüchtigt gewordenen plötzlichen Aufschwungs der Minenwerte zu werden, sah er sich nach einer neuen Kapitalanlage um. Da verbreitete sich mit einemmal eine überraschende Nachricht: Weizen war in Kalifornien „entdeckt“ worden. Es war tatsächlich eine Entdeckung. Doktor Glenns erster Versuch mit Weizen in Colusa County, der in aller Stille unternommen wurde und in der bekannten, eine geradezu dramatische Wirkung hervor-

rufenden Weise glückte, erregte im neuen Westen die Aufmerksamkeit aller auf die Entwicklung des Landes bedachten Männer. Unangekündigt trat Kallifornien plötzlich ein in den Wettbewerb auf den Weizenmärkten der Welt. In wenigen Jahren stellten seine Weizenernteten einen größeren Wert dar als die Goldgewinnung. Als dann die Pazifische und Südwest-Eisenbahn die fruchtbaren Ländereien in Tulare County zur Besiedlung ausbot, die der Gesellschaft als Prämie für den Bahnbau von der Regierung überlassen waren, hatte Magnus sofort diese Gelegenheit ergriffen und die zehntausend Acker von Los Muertos angekauft. Seine Familie hatte ihn überallhin begleitet. Lyman war in Sacramento geboren worden inmitten all der Unruhe und Aufregung während der Wahlkampagne seines Vaters für den Gouverneurposten, Harran sechs Jahre später in Shingle Springs in El Dorado County.

Magnus war durchaus „ein Prominenter“ — der sich über den Durchschnitt weit erhebende Mann. In allen Kreisen spielte er die Hauptrolle. Unbewußt sahen seine Mitbürger in ihm ihren Führer. Er selbst war stolz auf die ihm stillschweigend eingeräumte, hervorragende Stellung und hatte eine ihm wohl anstehende, würdevolle Art, sich zu geben. Die Sprache der Rednerbühne übertrug er sogar in sein Privatleben. Alles, was er selbst in der ungezwungensten Unterhaltung aussprach, hätte, wie man sagte, nach stenographischer Niederschrift sofort als bewundernswertes Muster von reinstem, wohlgeordnetem Englisch vorgelesen werden können. Er liebte es, alles im großen zu tun, an der Spitze zu stehen, zu herrschen. Bei guter Laune hatte er etwas von der heiteren Majestät eines Jupiter. War er zornig, so zitterte alles vor ihm. Er hatte weder Sinn für Einzelheiten noch Geduld. Seine alles Kleinliche verabschweigende, zu verschwendlicher Freigebigkeit neigende Herrensinn war mehr auf die Ergebnisse als auf die zu diesen führenden Mittel bedacht. Er war immer bereit, sein Glück zu wagen und alles einzusetzen in der Hoffnung auf ungeheuern Gewinn.

In den alten Goldgräberzeiten zu Placerville war er weit und breit der gefürchtetste Pokerspieler gewesen. Mit seinen Minen hatte er ebensoviel Glück wie beim Spiel gehabt; trotzdem er gegen alle Regeln der Erfahrung und Weisenschaft seine Schächte abtaufte und seine Tunnel trieb, so stieg er doch stets auf das kostbare Metall. Ohne es zu wissen, ließ er sich bei der Bewirtschaftung seiner Ranch von denselben Grundrissen leiten wie ehemals bei der Ausbeutung seiner Minen. Der alte wagehalsige Geist von 1849, der sich um keine von der Erfahrung und Wissenschaft festgesetzte Regeln kümmerte, beherrschte ihn noch immer. Alles war ein Glücksspiel —, wer den größten Einsatz tat, hatte auch die größte Chance, den größten Gewinn einzuharsten. Den Gedanken, sein Land zu düngen, haushalterisch zu wirtschaften und die großen Hilfsquellen von Los Muertos richtig auszunutzen, würde er als von kleinkindlichem, jüdischem Geiz eingegeben verächtlich von sich gewiesen haben.

Magnus stieg in den Buggy, wobei er sich der Hand Harrans, die er nicht losgelassen hatte, als Stütze bediente. Vater und Sohn liebten sich ungemein und waren stolz aufeinander. Sie waren stets zusammen, und Magnus hatte keinerlei Geheimnisse vor seinem Lieblingssohn.

„Nun, wie geht's, mein Junge?“

„Danke, gut, Governor!“

„Es freut mich, daß du selbst gekommen bist, Harran. Ich fürchtete schon, du würdest zu beschäftigt sein und Weilsps schicken. Du hast gut getan.“

Harran wollte darauf erwidern; im selben Augenblick aber bemerkte Magnus die drei flachen, offenen, mit buntemaltem Ledergeräten beladenen Güterwagen, die noch immer oberhalb der Station auf dem Nebengleise standen. Er legte seine Hand auf die Zügel, und Harran hielt das Gespänn an.

„Harran,“ sagte Magnus, der, die Stirn runzelnd, scharf nach den Ackergeräten hinblickte, „diese Pflüge sehen fast so aus, als ob es die unsern sein könnten. Jahre hinüber, Sohn.“